



Predigt am 6. April 2025 (Judika)

gehalten von Pastor Matthias Bochow
in der ev.-luth. Marienkirche Osnabrück

Predigttext: Johannes 18,28-19,5

[28] Da führten sie Jesus von Kaiphas vor das Prätorium; es war aber früh am Morgen. Und sie gingen nicht hinein in das Prätorium, damit sie nicht unrein würden, sondern das Passamahl essen könnten. [29] Da kam Pilatus zu ihnen heraus und sprach: Was für eine Klage bringt ihr vor gegen diesen Menschen? [30] Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. [31] Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmt ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Juden zu ihm: Es ist uns nicht erlaubt, jemanden zu töten. [32] So sollte das Wort Jesu erfüllt werden, das er gesagt hatte, um anzuzeigen, welchen Todes er sterben würde.

[33] Da ging Pilatus wieder hinein ins Prätorium und rief Jesus und sprach zu ihm: Bist du der Juden König? [34] Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben dir's andere über mich gesagt? [35] Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan? [36] Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von hier.

[37] Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König?

Jesus antwortete: Du sagst es: Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeuge. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme. [38] Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?

Und als er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm. [39] Ihr habt aber die Gewohnheit, dass ich euch einen zum Passafest losgebe; wollt ihr nun, dass ich euch den König der Juden losgebe? [40] Da schrien sie wiederum: Nicht diesen, sondern Barabbas! Barabbas aber war ein Räuber.

[1] Da nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln. [2] Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt und legten ihm ein Purpurgewand an [3] und traten zu ihm und sprachen: Sei gegrüßt, König der Juden!, und schlugen ihm ins Gesicht.

[4] Und Pilatus ging wieder hinaus und sprach zu ihnen: Seht, ich führe ihn heraus zu euch, damit ihr erkennt, dass ich keine Schuld an ihm finde. [5] Da kam Jesus heraus und trug die Dornenkrone und das Purpurgewand. Und Pilatus spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch!

Predigt

Liebe Gemeinde,
die Frage des Abends am vergangenen Dienstag hier in der Marienkirche stellte nicht Jesus, der nur wenig sagte, das aber mit einer Tiefe und Klarheit, die einem den Atem nahm. Die Frage des Abends kam auch nicht vom Evangelisten, so energisch und mitreißend er die Geschichte vom Leiden und Sterben Jesu auch erzählte. Sie wurde formuliert von Pilatus, hier etwas weiter links, für sich allein stehend. In der Johannespassion von Johann Sebastian Bach, die aufgeführt wurde, ist im Grunde er der echte Gegenspieler Jesu. Und seine Frage, die Frage des Abends, sie steht hier noch im Raum. Eben haben wir sie im Predigttext für heute nochmal zu hören bekommen. In all dem Hin und Her, dem geplanten Justizmord, den an den Haaren herbeigezogenen Gründen für schreiendes Unrecht, dem

Abschieben der Verantwortung dafür von einem zum anderen (keiner will so recht dafür geradestehen, dass da gleich jemand umgebracht wird), der Pendeldiplomatie von Pilatus zwischen Volk und Jesus fragt der irgendwann ziemlich ratlos: Was ist Wahrheit?

Die Frage bleibt hängen. Sie hakt sich fest. Und: Sie wird nicht beantwortet. Pilatus dreht sich nach dieser Frage um und macht einfach weiter.

Welche Antwort wäre da die richtige?

Vorweg eine rabbinische Geschichte:

Zwei Schüler eines Rabbis gerieten in Streit über die Wahrheit. Als der Rabbi fragte, was denn los sei, erzählte der eine Schüler den Hergang des Streitgesprächs aus seiner Sicht und legte seine Position mit vielen Argumenten dar. Der Rabbi sagte zu ihm: „Das stimmt. Du hast vollkommen recht!“ Der andere Schüler war darüber noch verärgelter und schilderte seine Sicht der Dinge. Der Rabbi sagte in ruhigem Ton: „Auch das stimmt. Du hast auch recht!“. Ein weiterer Schüler des Rabbis konnte das gesamte Gespräch mitverfolgen, schüttelte verständnislos den Kopf und sagte verärgert: „Wie kannst du beiden sagen, sie hätten recht. Das ist doch der größte Unsinn, den du da von dir gibst“. Gespannt warteten die drei Schüler auf die Antwort des Rabbis. Und während wir mit ihnen warten, suchen wir nach eigenen Antworten auf diese große Frage.

Finden wir sie zwischen den Menschen? Gibt es da die eine, richtige Wahrheit? Wenn wir eine arabische Frau im Gazastreifen fragen, die in den letzten Monaten ihre Wohnung verloren hat, ihren Mann, ihre Kinder, die gehetzt worden ist von einem Ort zum anderen, in ständiger Angst vor Angriffen aus der Luft, ohne medizinische Versorgung, ohne eine Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft: Was wird ihre Wahrheit sein im Vergleich zu einer Frau, die ein Haus im Norden Israels bewohnte, in ständiger Furcht vor Angriffen der Hisbollah, die Angehörige bei dem Angriff der Hamas am 7. Oktober 2023 verloren hat, die Grausamkeit und Menschenfeindlichkeit der Angreifer niemals wird vergessen können. Wenn man die beiden fragte: Was ist die Wahrheit in diesem Konflikt?, man würde zwei vollkommen unterschiedliche Antworten bekommen.

Was ist die Wahrheit?

Wenn es schon so unendlich schwer ist, die Wahrheit zwischen den Menschen zu finden, dann finde ich sie vielleicht bei einem einzigen, einem einzelnen Menschen. Wer ist diese Person, die „Ich“ von sich sagt, ganz in echt, ganz wahr? Ist sie freundlich und zugewandt, begeistert im Beruf, mit immer wieder neuen Ideen, die Gemeinde voran zu bringen, mit einem Sinn für Struktur und einer Vision für die Zukunft, ausgleichend und begeisternd? Oder ist sie verzweifelt und verzweifelnd an der Börsartigkeit von so vielen Menschen, hilflos und zornig angesichts von Aggression und Dummheit, mit dem bitteren Gefühl, zu oft einfach falsch abgebogen zu sein in ihrem Leben, planlos und illusionslos, wenn sie in die Zukunft schaut, manchmal so frustriert, dass sich der Gedanke einschleicht: Es wäre vielleicht am besten, wenn alles zu Ende ginge? Wer ist diese Person in Wahrheit? Was echt, was vorgeschoben? Und: Gibt es das überhaupt: den echten, wahren Kern einer Person? Oder ist es eher wie bei einer Zwiebel, jede Schicht, jede Schale gehört dazu, so unterschiedlich sie auch ist? Aber: Was antworten wir dann auf die Frage: Was ist Wahrheit?

Suchen wir also weiter. Versuchen wir Antwort zu finden, bei dem wir heute Vormittag mal wieder Station machen: bei Gott. Wer ist er in Wahrheit?

Aber auch hier: verwirrende, auf einander widersprechende Antworten. Selbst die Bibel ist voller unterschiedlicher Gottesbilder und Wahrheitsvorstellungen. Sie beginnt mit zwei verschiedenen Schöpfungsgeschichten, die unmittelbar nacheinander stehen. In der ersten macht Gott zuerst Himmel und Erde, und später dann die Menschen als Mann und Frau zugleich. In der zweiten Geschichte erschafft er erst den Mann, dann die Tiere und erst ganz am Schluss die Frau. Zwei unterschiedliche Erzählungen schon ganz zu Beginn: Was stimmt?

Und so geht es weiter: Einmal ist Gott in der Bibel zornig und strafend, dann wieder barmherzig und geduldig. Das eine Mal scheint er fern und unnahbar, dann wieder spricht er wie ein Freund von Angesicht

zu Angesicht. Die Evangelien zeigen uns vier unterschiedliche Portraits Jesu. Und - Quizfrage - was sagte Jesus am Kreuz, kurz bevor er starb? „Es ist vollbracht!“ So berichtet es Johannes. Lukas erzählt, er habe fromm gemeint: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Markus und Matthäus stellen es ganz anders dar, sie berichten von einem Verzweiflungsschrei: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Wer hat Recht? Wer erzählt die Wahrheit?

Die Bibel ist ein Gespräch von ganz unterschiedlichen Menschen, jeder und jede mit ihren je eigenen Erfahrungen mit ihrem Gott, eine Sammlung unterschiedlicher Stimmen und Erfahrungen, die miteinander im Dialog stehen, manchmal in Harmonie, manchmal im Widerstreit.

Ist sie darum unwahr? Eine Lüge? Oder einfach vielstimmig, komplex, manchmal paradox und vieldimensional? Auch die Moderne Physik rechnet ganz selbstverständlich mit mehr als unseren drei bekannten Dimensionen...

Und so stehen wir wieder vor der Frage des Pilatus: Was ist Wahrheit?

Vielleicht liegt die Antwort in dem Schweigen, mit dem Jesus auf die Frage reagiert. Ein Schweigen, das mehr sagt als alle Worte. Ein Schweigen, das einlädt, tiefer zu schauen, genauer hinzuhören.

In der Szene vor Pilatus geht es um Leben und Tod. Um einen Menschen, der geschlagen, gedemütigt, verspottet wird – und der dennoch aufrecht steht. Der nicht aus Angst oder Berechnung seine Position ändert, sondern der zu dem steht, was er gesagt und getan hat, auch wenn es ihn das Leben kostet.

„Sehet, welch ein Mensch!“ – mit diesen Worten präsentiert Pilatus den geschundenen Jesus. Und vielleicht liegt in diesem Bild eine Antwort auf die Frage nach der Wahrheit. Wir finden sie in dem Gesicht, das uns anschaut, das uns herausfordert, das uns fragt: Wer bist du? Wofür stehst du? Was ist dir wichtig?

Wahrheit entfaltet sich in Beziehungen. Sie pulsiert in dem, was wir tun und leben. Sie atmet in unseren Begegnungen, wächst und verändert sich mit uns. Wahrheit geschieht – sie ist ein lebendiger Prozess.

„Ich bin, der ich bin“ oder „Ich werde sein, der ich sein werde“ – mit diesen rätselhaften Worten stellt er sich Mose vor. Ein Name voller Bewegung und Verheißung. Ein Name, der uns einlädt, nicht über Gott zu grübeln, sondern zu erfahren, dass er da ist – mitten unter uns, mit uns.

— In Jesus tritt dieser Gott in unser Leben. Er wird greifbar, spürbar, menschlich. Seine Wahrheit zeigt sich nicht in steinernen Tafeln oder starren Dogmen, sondern in der lebendigen Begegnung. Er geht unsere Wege mit, teilt unsere Freudensprünge und unsere Zusammenbrüche, unsere Klarheit und unsere Verwirrung. Wo wir auseinanderbrechen, hält er uns zusammen – nicht mit einfachen Antworten, sondern mit seiner Gegenwart.

„Ich bin die Wahrheit“, sagt Jesus an anderer Stelle im Johannesevangelium. Nicht: „Ich habe die Wahrheit.“ Oder: „Ich weiß die Wahrheit.“ Sondern: „Ich bin die Wahrheit.“ Wahrheit ist nicht etwas, was du haben oder wissen kannst. Es ist etwas, was du leben kannst. Es ist ein Weg, auf dem du gehen kannst.

Die Frage des Abends am Dienstag hat Pilatus gestellt. Aber die Antwort des Abends kam nicht von einem einzelnen. Die Antwort hat - zumindest für mich - der Chor gegeben: Ganz am Ende, nach all dem Hin und Her, dem Abschieben der Schuld, nach dem empörenden Justizmord, dem Folttertod am Kreuz, hören wir: Ruht wohl, ihr heiligen Gebeine... Viele, ganz unterschiedliche Stimmen, miteinander, gegeneinander singend, mal in schmerzlichen Dissonanzen, dann sich wieder annähernd. Für mich sind sie die Antwort auf die Frage des Pilatus. Jede der Stimmen ist wichtig, aber keine wäre allein ausreichend. Eine ist angewiesen auf die andere. Die Wahrheit finden wir im Chor. Sie ist mehrstimmig. Vielleicht auch: doppelt belichtet, wie die Bilder, die seit Freitag im Chorumgang zu

sehen sind: Hinter und über den Ruinen ist Leben und Zukunft zu erahnen. Und hinter und unter dem hellen Leben erahnen wir die Trümmer der Vergangenheit.

„Was ist Wahrheit?“ – ich glaube, es gibt nicht die eine, endgültige Antwort auf diese Frage. Aber es gibt einen Weg, sie zu leben. Miteinander und gegeneinander. Einen Weg, der uns durch unsere eigenen Widersprüche führt, der uns mit unserer eigenen Zerrissenheit und der unserer Weggenossen konfrontiert, der uns einlädt, ehrlicher zu werden – mit uns selbst und mit anderen.

Vielleicht ist das auch unsere Antwort auf die Frage des Pilatus. Nicht eine Formel, nicht ein Dogma, nicht eine endgültige Definition. Sondern ein Weg, den wir gemeinsam gehen. Ein Gespräch, das wir miteinander führen. Eine Suche, die uns verbindet – über alle Unterschiede und Widersprüche hinweg.

Wie war das nochmal in der Geschichte am Anfang?:

Zwei Schüler eines Rabbis gerieten in Streit über die Wahrheit. Als der Rabbi fragte, was denn los sei, erzählte der eine Schüler den Hergang des Streitgesprächs aus seiner Sicht und legte seine Position mit vielen Argumenten dar. Der Rabbi sagte zu ihm: „Das stimmt. Du hast vollkommen recht!“ Der andere Schüler war darüber noch verärgelter und schilderte seine Sicht der Dinge. Der Rabbi sagte in ruhigem Ton: „Auch das stimmt. Du hast auch recht!“. Ein weiterer Schüler des Rabbis konnte das gesamte Gespräch mitverfolgen, schüttelte verständnislos den Kopf und sagte verärgert: „Wie kannst du beiden sagen, sie hätten recht. Das ist doch der größte Unsinn, den du da von dir gibst“. Der Rabbi lächelte und sagte: „Auch du hast Recht, mein Sohn.“

Amen.

(Pastor Matthias Bochow – es gilt das gesprochene Wort)
